



Schiffswerft bei Gemünden um 1842

Gez. von Fritz Bamberger

*Anton Schwindl*

## Der österreichische Doppeladler in Baunach

Im Mittelpunkt des Dreiflüssestädtchens Baunach – am Zusammenfluß von Baunach, Itz und Main gelegen – steht das größte und bekannteste Anwesen des Ortes, der Obley-Hof. Stilecht in seiner althistorischen Bauweise fügt er sich harmonisch in den farbenfrohen Kranz der Fachwerkhäuser rund um den geräumigen Marktplatz ein, dessen gesamte Nordfront er zusammen mit dem angebauten Spitalhof beherrscht. Sein hohes Alter weist das über dem Eingangstor vermerkte Entstehungsjahr 1385 aus. Als bischöfliches Kastenlehen, dessen Obleyen (Abgaben) dem Bamberger Domkapitel zufließen, erhielt er manche Rechte, die wie das Holzrecht bis in unsere Tage hereinreichen. Wer in seinen Mauern Zuflucht suchte, entzog sich dadurch dem Arm des Verfolgers und stand unter bischöflichem Schutz.



Im Rundbogen des Portals prangt ein mächtiger schwarzer Doppeladler, der in seinen kräftigen Krallen die alten Reichsinsignien Szepter und Apfel hält. Er gibt bereckte Kunde von den turbulenten Ereignissen, die unser Bayernland nach den napoleonischen Wirren im Zuge der Neuordnung Europas erlebte. In einem wechselvollen Hin und Her wurde damals das Oberlandgericht Baunach – die Akten darüber fielen als Auslagerungsgut des Staatsarchivs Würzburg 1945 in Wasserndorf leider den Flammen zum Opfer – einmal an Bayern, dann wieder an das Großherzogtum Würzburg angegliedert.

Während Kurfürst Max, der Menschenfreundliche, der am 1. Januar 1806 den Titel eines Königs von Bayern angenommen hatte, bereits einen Monat später die fränkischen Untertanen, ausgenommen die im Landgericht Baunach, der Lehenspflicht wieder entband, und an ihren neuen Fürsten Ferdinand, den gewesenen Kurfürsten des an Österreich überlassenen Landes Kur-Salzburg, in Würzburg verwies, folgte Baunach erst am 26. Mai 1810. Groß war hier die Freude der Bevölkerung über den Anschluß. Der Bierbrauer Balthasar Lang brachte seine Sympathie eigens dadurch zum Ausdruck, daß er seine Wirtshaft „Schenkstatt zum Roten Ochsen“ in Gasthof zum „Schwarzen Adler“ umtaufte und den Habsburger Doppeladler an das Eingangstor malen ließ. Doch seine Freude sollte nicht allzu lange dauern, denn der Wiener Kongreß gab schon am 19. bzw. 29. Juni 1814 das Großherzogtum Würzburg, nunmehr entgültig, an Bayern zurück. Aber Lang änderte seine politische Gesinnung nicht mehr, obwohl der Großteil des Volkes mit Begeisterung den Anschluß begrüßte und zum Andenken an die Wiedervereinigung sogar eine Erinnerungsmedaille aus Gold geprägt wurde. So blieb der alte deutsche Reichsadler auch in Zukunft bis auf den heutigen Tag in Baunach bestehen.

## Fränkischer Literaturbrief

Das fränkische Schrifttum hat sich zu einem stattlichen Baum entfaltet. Einer einzelnen Zeitschrift ist es nicht möglich, alle Erscheinungen zu erfassen und hervorzuheben. Deshalb wollen wir in der Form von Literaturbriefen, die von Zeit zu Zeit publiziert werden, einen zusammenfassenden und auswählenden Bericht geben.

Denken wir zuerst an zwei Autoren, die in den letzten Jahren von uns gegangen sind und deren Werke neuerdings nach ihrem Heimgang zu uns sprechen. Der Lyriker *Ludwig Friedrich Barthel* hat nun eine schöne Auswahl seiner Gedichte gefunden. *Rudolf Ibel*, der kundige Freund, hat aus zehn Gedichtkreisen Barthels den Band „*Kniend in Gärten von Dasein*“ zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen (Hamburg, Holsten-Verlag). Mit Recht rühmt Rudolf Ibel, daß „diese eigenwüchsigen und eigentönigen Verse in Jahrzehnten unablässiger Bemühung um eine lyrische Aussage entstanden“ und daß sie „von gedanklicher Inbrunst, sinnlicher Plastik, mystischer Signatur und metaphysischer Ergriffenheit“ gezeichnet sind. Der Herausgeber hat sich mit diesem Band das Verdienst erworben, das lyrische Werk Barthels im Querschnitt aufgezeigt und allen Freunden der Lyrik leicht zugänglich gemacht zu haben. Als Ergänzung dazu legt *Rudolf Ibel* seine Gedenkrede für Ludwig Friedrich Barthel in dem Bändchen „*Geheimnis der Flöte*“ vor, das mit einem eindrucksvollen Altersbildnis Barthels versehen ist. Das Bändchen (ebenfalls Holsten-Verlag, Hamburg) bringt zuerst die Gedenkrede, die Rudolf Ibel im November 1962 in München während einer öffentlichen Gedenkstunde für den verewigten Ludwig Friedrich Barthel gehalten hat. So ist diese würdige und bewegende Darstellung nun dokumentarisch niedergelegt und in der liebenden Deutung Ibels jedem Freund Barthels zu erreichen. Es ist eine behutsame, das Innere treffende Darstellung, die mit gut gewählten Beispielen das Werk des Gewürdigten in die Betrachtung einbezieht. Die Veröffentlichung dieser grundsätzlichen Rede wird ergänzt durch bibliographische Angaben, durch Pressestimmen zum Werk Barthels und durch ein „kritisches Nachwort“, so daß sich das Ganze zu einer bleibenden Gedächtnisstunde rundet.

Auch *Alfred Graf*, der wie Ludwig Friedrich Barthel nicht mehr unter uns weilt, spricht mit seinem Prosawerk „*Das Haus im Tor*“ (Nürnberg, Lorenz Spindler Verlag) zu den hinterbliebenen Freunden der fränkischen Dichtung. Der 1883 geborene Autor, der seine entscheidenden fränkischen Jahre in Nürnberg erlebte, starb nach seiner leidgeprüften irdischen Wanderschaft in Washington. Er gehört zu jenen Autoren, die man nicht vergessen darf. Wir erinnern an seine Dichtung „Die zwölf Ruhnächte“, an seine „Schülerjahre“, an „Muh“, die eigenartige Geschichte einer Kuh – wir zitieren sein mystisches Werk „Von der Minne Überlast“, das der himmlischen und irdischen Liebe der Nonne Ebnerin von Engelthal gewidmet ist, ferner „Sancte Laurenti“, die Geschichte eines Frankendorfes in der Franzosenzeit. Und wir verweisen auf die Reformations-Trilogie „Der Prophet“, die Komödie „König Frosch“, das Drama „Lebensspieler“ und das Heimatspiel „Rumtumtubum“, in dem der Windsheimer Weibersturm dargestellt ist. Da die meisten genannten Arbeiten